Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 5

Artikel: Schule und Schrift
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11. Jahrgang Nr. 5 27. Januar 1925

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Schule und Schrift — Die vierte internationale Konferenz der katholischen Schul- und Erziehungsorganisationen in Innsbruck — Schulnachrichten — **Beilage:** Mittelschule Nr. 1 (Phil.-hist. Ausgabe)

Schule und Schrift

„Bitte, die Unterschrift recht deutlich," so steht oft geschrieben auf Bestellscheinen, Anmeldungen, usw., die uns zugeschickt werden. Diese Aufforderung ist nicht unberechtigt. Denn viele gelehrte Herren und auch andere, die sich gerne einen Anstrich von Gelehrtheit geben möchten, schreiben oft so unleserlich oder undeutlich, daß aus dem Lesen ein bloßes Entziffern wird, und die Unterschrift kann man manchmal überhaupt nicht lesen. Von der Schule her rühren solche Schriften sicherlich nicht. Ein Lehrer, der eine derartige „Schluferei" dulden würde, ginge seines Patentes verlustig. Eine schöne, gut leserliche Handschrift ist eine Empfehlung für den Schreiber, sei er groß oder klein. Mancher verdankt seine schöne Anstellung seiner saubern, schön und korrekt abgefaßten Anmeldung, die den Prinzipal bewog, ihn andern Angemeldeten vorzuziehen. Die Schrift ist der Spiegel der Seele und auch das Angesicht einer Schule. Die Graphologen wollen sogar aus den zur Probe eingesandten Schriftstücken den Charakter und die persönlichen Eigenschaften des Schreibenden herausfinden. Was ist davon zu halten? — Sicher ist soviel daran wahr, daß ein schmutziges Kind keine saubere Arbeit liefert, daß ein nachlässiger Schüler keinen fleißigen Aufsatz macht, daß ein Mädchen, das nicht viel auf Ordnung hält, die Randlinien nicht beobachtet und sich über die Exaktheit der Buchstaben und die Regelmäßigkeit der Schrift hinwegsetzt usw.

Bei erwachsenen Personen redet man von Charakterschriften. Wie man niemals zwei ganz gleiche Menschentypen findet, so auch niemals zwei ganz haargleiche Schriften. Eine Charakterschrift bildet sich erst mit den Jahren, gewöhnlich nach der Pubertätszeit aus. Bei Primarschülern kann man noch von keiner ausgeprägten Charakterschrift sprechen.

Wenn in neuerer Zeit nach Reform strebende Pädagogen verlangen, zur Erzielung von charakteristischen Schriften soll man dem Schüler volle Freiheit lassen zu schreiben, wie es ihm gefalle, so ist das eine unstichhaltige Begründung und eine verwerfliche Forderung.

Vielmehr soll die Schule darauf dringen, schöne, saubere, leserliche und gleichmäßige Schülerschriften zu erzielen. Eine zu kleine Schrift mit verschnörkelten oder schattenlosen Buchstaben und solcher mit Abnormitäten und Zutaten ist zu verpönen.

Wo in einer Ortschaft mehrere Lehrkräfte wirken, sollen sie sich dahin einigen, daß in allen ihren Schulen die gleichen Buchstabenformen angenommen werden, damit es nicht vorkommt, daß ein Schüler bei Lehrer A einen Buchstaben so, bei B anders und bei C vielleicht wieder anders machen muß. Ob in der Schule die deutsche Kurrent- oder die französische Schrift oder in der Ober- und Sekundarschule beide Schriftarten zugleich angewendet werden sollen, darüber gehen die Meinungen auseinander. Wir haben uns immer zu der Ansicht bekannt, daß es ganz gut möglich ist, die beiden Schriftarten so in den beiden obern Klassen nebeneinander zu üben, daß beim Schulaustritt weder die eine noch die andere in Rückstand zu stehen kommt, und daß beide im Leben

draußen je nach Bedürfnis und Gutfinden angewendet werden können.

Viel Tinte und Druckerschwärze vergeudete man ehemals im Streit um die Zweckmäßigkeit und Berechtigung der Steilschrift in der Schule. Nachdem die Sache zu Gunsten der Schiefschrift erledigt ist, wollen wir darüber nicht mehr sprechen. — Der Lehrplan schreibt wöchentlich eine gewisse Anzahl Schönschreibstunden vor. Haben aber diese Stunden für die Aneignung einer schönen Handschrift einen praktischen Wert, wenn in den übrigen Schreibstunden nicht auf eine einigermaßen anständige Schrift gedrungen wird, wenn alles Sudeln und Hudeln gestattet ist? So wird auf der einen Seite niedergerissen, was auf der andern Seite aufgebaut wurde.

Betrachten wir die Schönschreibhefte der einzelnen Schüler. Da findet man oft den letzten Buchstaben einer Seite so unexakt ausgeführt als den ersten, und die letzte Seite des Schönschreib-Heftes ist kaum merklich besser als die am Anfange. — „Die Schönschreibstunden," sagt ein alter Schulmann, „sind keine Mußestunden" und wenn sie zu solchen werden, so ist der Schönschreibunterricht nicht, was er sein sollte, sondern bloße Zeitverschwendung. Allerdings liegt hier der Fehler nicht am Schönschreibunterricht selber, sondern in der unrichtigen Erteilung dieses Faches.

Wir wollen annehmen, der Schönschreibunterricht werde an den meisten Orten richtig erteilt. Könnte man aber nicht auf andere Weise auf der Oberstufe befriedigende Resultate im schönen Schreiben erzielen? Wie ließe sich das machen? — Am Anfange einer jeden Schreibstunde einen Buchstaben, von dem er sagen müßte, er gefällt mir nicht, aufs Korn nehmen, ihn an die Tafel schreiben, besprechen und ihn einige Male ins Arbeitsheft eintragen zu lassen. (Aber nicht ganze Seiten voll.) Hierauf Durchsehen des Geschriebenen und event. nochmalige Korrektur; dann Anfertigung des Aufsatzes oder einer andern schriftlichen Arbeit, wobei auf den eingeübten Buchstaben besonderes Augenmerk gerichtet würde. So käme ein Buchstaben nach dem andern an die Reihe, die schwierigsten, die am meisten zu tun geben, nicht zuletzt, wie das die Lehrgänge für den Schönschreibunterricht praktizieren. Immer und immer wieder muß auf schon behandelte Buchstaben zurückgegriffen werden, die unkorrekt geschrieben wurden.

Noch ein Wort über die Probeschriften, die noch da und dort (nach alter Vätersitte) angefertigt werden. Wozu diese? Einen praktischen Wert besitzen sie nicht. Vielmehr sind sie geeignet, einen falschen Schein zu erwecken, woraus dann falsche Folgerungen gezogen werden. Wenn man die Entstehungsgeschichte der Probeschriften kennt, so wird man daraus ihre Wertlosigkeit begreifen. — Am Anfange des Schulkurses, gewöhnlich am ersten Schultage werden sie angefertigt. Während den mehrwöchentlichen Ferien haben sich die Schüler im Schreiben nicht mehr geübt. Es ist darum begreiflich, daß die Anfangsprobeschrift weniger gelungen herauskommt. Auf die Schriftprobe vor der Prüfung wird eine ganz besondere Sorgfalt verwendet. Der nämliche Schüler erhält ein zweites, ein drittes Blatt, wenn das erste nicht zur Zufriedenheit ausgefallen ist. Die Anfangs- und Schlußprobeschriften eines jeden Schülers werden einander gegenübergestellt und eingebunden. — Mancher unfleißige Schüler, der keinen saubern und nur einigermaßen ordentlich geschriebenen Aufsatz in seinem Hefte hat, bringt eine reinlich und schön geschriebene Probeschrift zustande, weil er eben will und Fleiß hat. — Dann gibt es eine gewisse Art Examenbesucher, die die Probeschriften hoch einschätzen, weil diese ihnen das greifbarste Material zur Beurteilung des Lehrers hinsichtlich Lehrtüchtigkeit liefern. Schöne Probeschriften — tüchtiger Lehrer und umgekehrt. — Sogar ein Hr. Examinator kann durch die Probeschriften getäuscht werden, wenn es dieser mit der Durchsicht der Aufsatzhefte nicht etwa genau nimmt, sondern nur ein paar Stichproben macht.

In der Anlage und Gegenüberstellung der Anfangs- und Endprobeschriften liegt etwas Unkollegialisches, wenn auch nicht beabsichtigt und nicht gewollt. Wenn auf die Probeschrift am Anfange wenig, auf die am Ende viel Sorgfalt verwendet wird, so geschieht das, um den Fortschritt um so größer erscheinen zu lassen. Gerade dadurch erhöht man sich selber, und der Kollege einer vorhergehenden Klasse, der seine Schüler zu uns heraufschickt, wird in seinen Leistungen verkleinert.

Will man sehen, was die Schüler nicht nur im Schönschreiben, sondern auch in allen Punkten, die einen guten Aufsatz bedingen, leisten, so unterwerfe man die Aufsatzhefte von A—Z einer gründlichen Durchsicht. Die schriftlichen Arbeiten sind die Spiegel einer Schule und der Maßstab ihrer Leistungen.

Um die Durchsicht zu erleichtern und praktisch zu gestalten, werden sämtliche Aufsatzhefte eines Schülers der Reihenfolge der Eintragungen nach in einandergelegt, daß daraus ein Buch wird.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß ein rationeller Schreibunterricht nicht nur die Kunstfertigkeit des schönen Schreibens vermitteln, sondern auch den Sinn für Reinlichkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und Schönheit wecken und fördern soll, daß er auch erzieherische Ziele zu verfolgen hat. Es wird nicht zu viel behauptet, wenn gesagt wird: An den saubern Heften und an den schönen Schriften der Schüler erkennt man die Pflege des ästhetischen Sinnes und die erzieherische Tätigkeit des Lehrers. —nf—.